Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 124 (1956)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 13. SEPTEMBER 1956 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 124. JAHRGANG NR. 37

Die Reifekrisen der Jugend und ihre Überwindung

GEDANKEN ZUR FÜHRUNG UND SEELSORGE DER REIFENDEN JUGEND

Für den, der die Entwicklung beobachtet, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Altersstufe zwischen 15 bis 30 Jahren heute jene Bruchstelle im katholischen Leben darstellt, in der die Großzahl der teilweise oder ganz Abgefallenen der Kirche den Rücken kehren. Während in den meisten Pfarreien — vielleicht abgesehen von der großstädtischen Diaspora — die Kinder katholischer Eltern heute noch fast lückenlos getauft, zur Erstkommunion geführt und gefirmt werden, lockern sich die Reihen der Getreuen schon in den obern Schulklassen. Die Sekundarstufe läßt die religiöse Krise dieser Altersstufe deutlicher werden. Mit der Entlassung aus Schule und Christenlehre sind auch die autoritativen Maßnahmen der Seelsorger in katholischen Stammgebieten erschöpft. Zwanzig bis sechzig Prozent der reifenden männlichen Jugend und ein allerdings etwas geringerer Prozentsatz der getauften und gefirmten weiblichen Jugend kehren der Kirche den Rücken, gehen eine Zeitlang noch sporadisch zum Sonntagsgottesdienst und unterlassen jahrelang, wenn nicht in allzuvielen schmerzlichen Fällen für immer, den Empfang der heiligen Sakramente. Das spärliche religiöse Wissen aus der Schulzeit wird beinahe restlos vergessen und überdeckt von vielen modernen religionslosen und antireligiösen Schlagworten und wirren Auffassungen. Dem Priester und Religionslehrer tritt man abweisend entgegen, weil sich manche Spannungen aus der Schulzeit so in die Seele senkten, daß sie dort versteinerten und im Unterbewußtsein eine antiklerikale Haltung erzeugten, die nur schwer überwunden werden kann.

Hier liegt ein wesentlicher Grund, warum wir in manchen Städten und Diasporagebieten höchstens ein Drittel der Katholiken für die aktive religiöse Betätigung und das öffentliche Glaubensbekenntnis positiv werten können und warum so viele, die dem katholischen Stammland entwachsen, in einer glaubensfremden Umgebung in jugendlicher Unbekümmertheit die höchsten Güter der Seele verlieren und zu einer rein diesseitigen Lebensführung herabsinken. Daß wir an dieser Abbruchstelle Stützungsbauten seelsorgerlicher Art errichten und dieser Altersstufe unsere besondere sorgfältige Aufmerksamkeit zuwenden müssen, ergibt sich aus den oben genannten, wohl kaum bestrittenen Tatsachen von selbst. Die folgenden Ausführungen wollen versuchen, eine Reihe von Hinweisen und Anregungen zu vermitteln, die sich aus dem Studium der jugendlichen Psyche, aus Erkenntnissen der modernen Psychologie und aus persönlicher Erfahrung jahrzehntelanger hauptamtlicher Beschäftigung mit dieser Frage ergeben.

Man wird der Jugend aller Zeiten nicht gerecht, wenn man bei ihrer Beurteilung nicht die naturhaften Krisenerscheinungen voll und ganz in die Waagschale wirft, die sich in der Pubertätszeit von selbst ergeben. Der heutigen Jugend muß man zudem noch zugute halten, daß die öffentliche Meinung diese Krisenerscheinungen noch fördert und in ihren Auswirkungen verstärkt, so daß der Jugendliche des 20. Jahrhunderts es doppelt schwer hat, den richtigen Weg zu finden und sich von falschen, der Göttlichen Offenbarung entgegengesetzten Auffassungen zu lösen. Statistiken und Publikationen verschiedenster Art liefern für diese Behauptung Beweismaterial in Fülle [1].

Versuchen wir, einzelne Krisenerscheinungen nach dieser Richtung zu überprüfen.

1. Die Glaubenskrise der modernen Jugend

In der Reifezeit soll sich der naive Kinderglaube in einen sturmfesten Glauben des reifen Menschen wandeln. Der Jugendliche beginnt am Wissen und an der Autorität der «frommen» Eltern und der Seelsorger, die ihm die Glaubensgrundlagen dargeboten haben, zu zweifeln. Der Drang, allen Dingen selbst forschend auf den Grund gehen zu wollen, wird verstärkt durch die vielen Zweifler und radikalen Verneiner des Gottes-, Christus- und Kirchenglaubens. Alle Jugendlichen, auch jene aus guten Familien und religiös durchdrungenen Pfarreien kommen mit ihnen zusammen. Flotte Kerle, denen der christliche Glaube nichts mehr sagt, «Sportskanonen», begabte Berufsleute, Politiker usw. treten in den Gesichtskreis der Jugend und strafen jene drohenden Feststellungen der Knabenzeit angeblich Lüge, wonach man nur etwas Rechtes werden kann, wenn man den Gottesglauben nicht verliert. Das Gegenteil steht anscheinend hieb- und stichfest vor ihren Augen. Die in der Mehrzahl der Fälle unvollkommene Religiosität des Vaters und oft auch der Mutter, vermag in der Erinnerung des Jugendlichen das Erlebnis des beachtenswerten Menschen ohne Religion nicht zu parallelisieren. Tritt dann die Religion mit ihren Lebensäußerungen noch in verstaubtem, veraltetem Gewand vor ihre Augen, mit der finstern Miene einer ständig schimpfenden Gouvernante, die eifrig alle Papierfetzlein jugendlicher Fehler sammelt und sie ins ewige Feuer wirft, dann ist die Bahn geöffnet, die auf einen

AUS DEM INHALT

Die Reifekrisen der Jugend und ihre Überwindung

Das die Völker überragende Zeichen

Die Beuroner Benediktiner in Chile

Im Dienste der Seelsorge

Zu den Theologiekursen für Laien

Ordinariat des Bistums Basel

Die Verfolgung der Kirche in der Slowakei

Cursum consummaverunt

Neue Bücher

Kurse und Tagungen

Lebensweg der Flucht vor der Religion und der Mißachtung ihrer Diener und ihrer Forderungen führt. Der Jugendliche besitzt in diesem Alter noch selten die Schärfe des Geistes, um die notwendigen Unterscheidungen zu machen. Die äußere Gestalt entscheidet bei ihm.

Nur relativ selten, auch bei Studenten höherer Schulen (Theologen nicht ausgeschlossen. Red.), werden die religiösen Probleme wirklich durchdacht. Die Werte des Gemütes, die allerdings nicht in verkitschter Form vorgelegt werden dürfen, das religiöse Erlebnis und die Atmosphäre der Kameradschaft spielen meistens eine größere Rolle als die Erörterung aller mit der Glaubensgrundlage im Zusammenhang stehender wissenschaftlicher Probleme.

In dieser Krisis des Glaubens ist es wichtig, daß Religionslehrer der obern Klassen der Volksschule und in den Sekundar- und Mittelschulstufen auf alle auftauchenden religiösen Grundfragen bereitwillig Antwort erteilen. Sie werden dabei auf eine fast grenzenlose Fülle von unklaren Begriffen und schiefen Auffassungen stoßen, die ohne Klärung als persönliche Meinungen mit ins Leben genommen werden und in ihrer Summe der christlichen und katholischen Lehre weniger entsprechen als die obstrusen Darlegungen mancher Sektenprediger. Was für eine schwankende Glaubensüberzeugung und was für eine unmögliche christliche Lebenspraxis soll aus diesem Chaos von schiefgewickelten religiösen Begriffen erwachsen!

Manche Religionsstunde in der Sekundarschule würde besser mit Fragenbeantwortung verbracht als mit langweiligem Darbieten von planmäßigem Stoff, für den die Jugendlichen kein Interesse und damit auch keine seelische Aufnahmebereitschaft aufbringen. Man sollte alle diese Fragen ernst nehmen und ihrer Beanwortung ernste Sorgfalt entgegenbringen, selbst wenn man merkt, daß die Schüler vom eigentlichen Stoff ablenken und interessantere Formen des Unterrichtes suchen. Wie manche Unterrichtsstunde und sogar wie manche theologische Vorlesung wurde spannender und hat wertvollere Resultate gezeigt, die wir alle in unserer eigenen Studienzeit nicht ohne Berechnung auf die Bahn der ablenkenden Fragestellung geführt haben!

Nie darf ein Katechet oder Jugendpräses über Fragen unwillig werden, selbst wenn sie heikel oder, ressentimentgeladen gegen Kirche und Klerus gerichtet, vorgebracht werden. Sonst verdirbt er mehr, als er aufbaut. Es ist vollkommen verkehrt, wenn ein Geistlicher seine Lücken im theologischen Wissen dadurch versteckt, daß er die angebliche Dummheit der Jugendlichen als Grund zur Nichtbeantwortung der Frage vorschützt. So sehr er berechtigt ist, die Beantwortung einer Frage auf die nächste Stunde zu verschieben, um entsprechende Unterlagen gründlich zu studieren, ebenso wenig darf er mit einem solchen Vorhaben auf die Vergeßlichkeit der Fragesteller spekulieren und die Beantwortung der Frage auf diese Weise umgehen.

Es zeigt sich immer mehr, daß die bloße schulmäßige Vermittlung des religiösen Wissens nicht zum Ziele führt. Die Wissensvermittlung muß in der Atmosphäre des persönlichen Kontaktes zwischen Priester und Schüler geschehen und nicht im Spannungsverhältnis des die Klasse nur mit Mühe meisternden Lehrers. Unter Schülergruppen wird versucht, diese Ergänzung zu schaffen, und sie ist darum, wenn sie gut geführt wird, von bedeutendem seelsorgerlichem Wert. Was darüber zu sagen wäre, kann gelegentlich Thema eines besonderen Artikels werden.

Bei verschiedenen Gelegenheiten des schulmäßigen Unterrichtes und der vereinsmäßigen Bildungsarbeit der Jugend sollten in knappen Sätzen die drei Stufen des *Fundamentum fidei* der Jugend gesamthaft vor die Seele gestellt werden: Gottesbeweis, Christusbeweis, Kirchenbeweis. Dieser für den jungen Menschen relativ einfache Gedankengang muß zum lebendigen Gut seines Glaubenswissens werden.

Darüber hinaus ist das kraftvolle religiöse Gemeinschaftserlebnis bei den Festfeiern der Kirche, bei grandiosen Glaubenskundgebungen der Jugendgemeinschaften oder des ganzen Volkes nicht zu unterschätzen. Diese Erlebnisse senken sich, wie die Erfahrung zeigt, in die Seele der Jugend und tauchen immer wieder auf. Sie mehren die Glaubensfreudigkeit und das katholische Selbstbewußtsein, dessen Mangel so manche von Kirche und Gottesglauben wegführt und dem faktischen Indifferentismus überantwortet [2].

2. Die sittliche und die Autoritätskrise der modernen Jugend

Über die sittliche Führung der Jugend soll ein nächster Artikel eingehender handeln. Hier seien einige grundlegende Erkenntnisse kurz erwähnt.

Die Reifezeit ist die Periode der erwachenden Triebe, die oft mit jäher Heftigkeit losbrechen und den Jugendlichen in heftige innere und äußere Konflikte stürzen. Es mag sein, daß in frühern Zeiten die sexuelle Triebhaftigkeit nicht so stark war wie heute, wo die lustbetonte Sexualität zur Lebensform vieler Menschen unzertrennlich zu gehören scheint. Unsere Jugend ist durch die veränderte Behandlung schon im Kleinkindalter, durch die vitaminreichere Ernährung von Jugend auf, durch sportliche Betätigung und die Fülle und Wucht vermehrter Eindrücke vitaler geworden. Sie reagiert rascher, ist Reizen verschiedenster Art zugänglicher. Sie ist daher auch rascher erotisch entflammt und in ihren sexuellen Trieben leichter und stärker erregbar.

Dieser Jugend rechtzeitig die ehrfürchtige Belehrung vorenthalten mit der Ausrede, das ergäbe sich von selbst, heißt sie schutzlos jeglicher Verführung ausliefern. Und doch kommt es immer wieder vor, daß man auf Jugendliche im spätern Reifealter stößt, denen niemand eine christliche Belehrung über die heiligen Kräfte des Eros und des Sexus vermittelte, weder die Eltern noch die Seelsorger. Auf diesem Gebiet darf ein durch Klugheit geführter Eifer nicht erlahmen, hat doch, nach einem Wort Papst Pius' XII. an Jugenderzieher, ein jeder Jugendliche das Recht, aus berufenem Mund der Erzieher jene Belehrung zu empfangen, die ihm ermöglicht, ein gottgefälliges Leben zu führen [3].

Die sittliche Not, ausgelöst durch die erwachenden Trieb- und die Verführungskünste jener, die aus diesen Trieben für sich Kapital schlagen wollen (man denke an die Vergnügungsindustrie und an die auf hohe Gewinne hoffenden Produzenten von Schmutzliteratur und unsaubern Filmen, an die Besitzer von Bar und Dancings, in denen die Sünde regiert), kommt über den jungen Menschen in einer Zeit des Lebens, wo die Verantwortung für die Zukunft wohl auf ihm ruht, er aber die Tragweite dieser Verantwortung gar nicht kennt. Mit Angstgefühlen ist der modernen Jugend nicht mehr beizukommen. Die Furcht vor drohenden Geschlechtskrankheiten verliert ihre Wirkung, seitdem die Medizin beginnende Ansteckungen rasch überwindet und die gefürchteten Geißeln Gottes sozusagen am Verschwinden sind. Es ist einzig die Ehrfurcht vor den Quellen des Lebens und die Verantwortung vor dem lebendigen Gott, der die Weiterpflanzung des menschlichen Lebens der jungen Generation anvertraut, die wirksame Motive zum Widerstand gegen den Götzendienst der Triebe zu bieten vermögen. Wie die natürlich geordnete Lebensform, verbunden mit den Kräften der Übernatur im Kampf um Reinheit und Reife eingesetzt werden soll, bleibt spätern Darlegungen vorbehalten.

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit einer weitern Krise zu.

Der junge Mensch von heute ist mit der größern Vitalität auch frühreifer, selbstbewußter und mit der Hochkonjunktur vielfach Herr über größere Geldmittel, wirtschaftlich von den Eltern früh unabhängig, im Auftreten signoriler geworden. Vater und Mutter haben es in gewissen Perioden schwer, ihre reifern Kinder zu bemeistern. In wie manchen Familien herrscht ein gespanntes Verhältnis zwischen Vater und Sohn, das sich zu gewissen Perioden bei fast jeder Familienmahlzeit in Streitigkeiten unliebsamster Art äußert. Der Jugendseelsorger wundert sich nicht, wenn es zwischen Vater und Sohn bisweilen zu blutigen Schlägereien kommt, wobei die Eifersucht des vielleicht von Statur kleinern und in der Lebensart weniger gewandten Vaters gegen seinen hoch aufgeschossenen Sohn (gewisse Typen werden durch die moderne Lebensweise heute 2—5 cm größer) keine kleine Rolle spielt.

«Verdorbene Jugend von heute», so sagen die Erwachsenen, «gefährdete und bedrängte Jugend von heute, der wir Hilfe bringen müssen», sagt der um die Not der modernen Jugend Wissende. Und Hilfe bringen in dieser verzweifelten Zeit des Jugendlebens muß die Seelsorge. Wenn irgendwann das Christuswort gilt, dann hier: In patientia vestra possidebitis animas vestras (Lc 21, 19). Dieses Herrenwort gilt nicht nur vom eigenen seelischen Heil, son-

dern auch von der Gewinnung der gefährdeten reifenden Jugend für das Reich Gottes. Wenn die Eltern vor schwerwiegenden Problemen stehen, dann müssen der klare Blick und das gütige Wort des Seelsorgers Hilfe bringen. *Josef Meier*

Anmerkungen

1. Vergleiche dazu: Georg *Reimann,* Verderbt — Verdammt — Verraten? Jugend in Licht und Schatten (Stuttgart, 1955) 7—11; ähnliche interessante Details über die religiös-sittliche Stellung der heutigen Jugend finden sich zahlreich in neuesten Publikationen, so in der Herder-Korrespondenz passim, weiter bei Heinz *Hunger,* Das Sexualwissen der Jugend, Sexualpädagogische Beiträge, Heft 1 (München/Basel 1954), Hugo *Dahm,* Zivilisation und Sexualität, Beiträge zur Sexualpädagogik, Heft 5, Stuttgart 1956, Alois *Gruber,* Jugend im Ringen und Reifen (Wien 1956), usf. Die Zahl der alarmierenden Veröffentlichungen dieser Art ist so groß, daß man sie kaum mehr überblicken kann. Leider besitzen wir in der Schweiz keine umfangreichen Studien dieser Art, weil bei uns der Wert soziologischer Erhebungen auf dem Gebiet der Pastoralwissenschaft von maßgebenden Kreisen noch nicht erkannt wurde und der Klerus die nicht kleine Arbeit zur Schaffung solcher Unterlagen meistens ablehnt. Ansätze dazu liefert die Verbandsstatistik SKJV pro 1956, deren Resultate momentan verarbeitet werden. Aber auch hier ließ das Unverständnis vieler Seelsorger Lücken offen, die zu keinem ganz zuverlässigen Bild über die wirkliche Lage der männlichen Jugend führen.

2. Das religiöse Erlebnis muß von Freude und seelischer Ruhe getragen sein und sich eindrucksvoll in die Seele des Jugendlichen senken. Das ist aber nur möglich, wenn solche Erlebnisse (Tagungen, Festfeiern, Exerzitien, Jugendwochen usw.) auch psychologisch planmäßig vorbereitet werden. Die Vorbereitung ist ebenso wichtig wie die Bestellung des Ackers vor der Aussaat. Das wird vielfach vergessen. Darum gibt es auch bei Exerzitien für die Jugend immer wieder solche, die völlig ohne jede richtige seelische Haltung, sogar ausgestattet mit Schundheftchen, in die Exerzitienhäuser anrücken, sich gleich nach dem nächsten Gasthaus umsehen und dann die Tage selbst stören. Es ist Pflicht von Exerzitienleitern der Jugend, solche Jugendliche nach einer ersten sehr ernsten Mahnung sofort zu entlassen, wenn sich das Verhalten nicht bessert, damit das religiöse Erlebnis der andern Exerzitanten nicht gestört werde. In einer Atmosphäre ständiger Mahnung und strenger Polizeikontrolle ist es nicht möglich, Exerzitien zu halten. Aehnliches mag für andere Veranstaltungen gleicher Art gelten.

3. «Quod circa huius modi verecundia non ita accipienda est, ut hac super causa perpetuo aequiparetur silentio utque in impertienda disciplina morum non sobrius quidem cautusque sermo de iis umquam fiat. His super rebus adolescentes consiliis idoneis instruantur eisque liceat aperire animum, sine haesitatione quaerere, responsum accipere, quod securum, perspicuum, satis explicatum ipsis lumen et fiduciam iniciat.» Ansprache Pius' XII. vom 23. 9. 1951 an die Professoren aus den Orden der Karmeliter. Möglicherweise stellt dieser Passus die Korrektur einer falschen Auffassung dar, die eine Papstrede vom 18. 9. 1951 an die Familienväter aus Frankreich, die nach Rom pilgerten, auslöste. Beide Reden sind aufeinanderfolgend in den AAS XXX (1951), 730 bis 738, publiziert.

Das die Völker überragende Zeichen

PAPST PIUS XII. AN DIE KATHOLIKEN DEUTSCHLANDS

Zum Abschluß des 77. Deutschen Katholikentages richtete Papst Pius XII. am Sonntag, dem 2. September, eine Radiobotschaft an die Vertreter der Hierarchie und die Gläubigen, die aus ganz Deutschland, auch von jenseits der Zonengrenze, in großer Zahl im «Heiligen Köln» zusammengeströmt waren. Der Heilige Vater würdigte kurz die Leistungen des deutschen Katholizismus in den letzten hundert Jahren und gab seiner Freude Ausdruck über die Wiederherstellung des Kölner Domes, das «Wahrzeichen des katholischen Deutschlands» und «Sinnbild der Kirche Christi, des hoch über die Völker emporragenden Banners». Anknüpfend an die Devise des Katholikentages, sprach der Papst sodann 1. über die von der Kirche allzeit erfüllte und immer neu zu erfüllende Sendung, dem Menschen Halt zu bieten in der Verwirrung der Geister, 2. vom unbestreitbaren Beitrag der Kirche zur Schaffung der sozialen Ordnung und Gerechtigkeit, 3. von ihrem Zusammenstoß und Ringen mit jenem System, das die Gottlosigkeit zur Grundlage hat. Einmal mehr ruft der Papst allen in Erinnerung, daß es nur eine «Koexistenz in der Wahrheit» gibt.

Wir veröffentlichen den Hauptabschnitt der Papstansprache. Diese ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 204, Montag/Dienstag, 3./4. September 1956. Die Zwischentitel stammen von der Redaktion. *J. St.*

Die Kirche bietet festen Halt

«Signum levatum in nationes» (Is. 11, 12) — unter dieses Merkwort habt ihr eure diesjährige Heerschau gestellt. In euren Arbeitskreisen und Versammlungen wird Schönes und Tiefes darüber gesprochen worden sein. Wir wollen kurz auf folgendes hinweisen:

1. Die weltanschaulichen Stürme der letzten Jahrhunderte haben im außerkatholischen religiösen Bereich verheerend gewirkt. Sie haben auch gegen den Felsen gewütet, auf den Christus seine Kirche baute, und sie haben versucht, ihr Werk der Zerstörung in die Kirche hineinzutragen. Die Kirche mußte sich unter bitteren inneren Kämpfen zur Wehr setzen. Sie hat aber den ihr von Christus anvertrauten Schatz an Wahrheit und Gnade, vom Glauben an den Dreieinigen Gott und die Gottheit Jesu Christi bis zum Glauben an die Auferstehung und das ewige Leben nie auch nur antasten lassen. Sie hat vielmehr zum Gegenstoß ausgeholt und gerade in dieser religiös erkaltenden und verödenden Zeit die Ströme der eucharistischen Gnaden in einer Fülle über ihre Gläubigen ergießen lassen wie nie zuvor in ihrer Geschichte.

Wir glauben dieses offene Bekenntnis dem Herrn der Kirche schuldig zu sein; nur sein Wille und seine Macht sind es ja, welche die Kirche durch alle Stürme unversehrt hindurch führen. Wir glauben jenes Bekenntnis schuldig zu sein auch denen, die, vielleicht ohne es selbst zu ahnen, schon nahe an den Toren der Kirche stehen, sowie allen — und es sind ihrer sehr viele und immer mehr —, welche die Angst vor den entfesselten Kräften der Natur, vor dem Dasein, vor der Zukunft, vor sich selbst drängt und treibt, nach einem festen Halt zu suchen. Die Kirche bietet ihn; sie selbst ist dieser feste Halt. Wer sich ihr anvertraut, verliert nichts von dem, was er an Echtem besaß. Was immer in anderen Bekenntnissen, auch nicht christlichen, an Wahrem und Gutem sich findet, ist beheimatet, hat seinen tiefen Sinn und seine Erfüllung in der katholischen Kirche. Sie bietet jenen Halt, ohne den Menschen in ein totalitäres System zu zwängen, unter voller Achtung seiner mit Geist und Freiheit begabten Natur, der Würde und übernatürlichen Berufung seiner Person. Auch für die Freiheit des menschlichen Wissens und Forschens kennt sie nur eine Grenze: jene, die Gott selbst durch seine Offenbarung, durch sein klares Wort gezogen hat.

Der Beitrag der Kirche im sozialen Bereich

2. Eine Kirche, die von sich sagt, daß sie das über die Völker emporragende Zeichen sei, wird man heute fragen nach ihrem Beitrag zur Schaffung der sozialen Ordnung.

Die katholische Kirche kann ohne Überheblichkeit darauf hinweisen, daß sie im Lauf ihrer Geschichte Gewaltiges geleistet hat zum Aufbau und Besten des gesellschaftlichen Lebens, und die historische Forschung hat ihr dies schon längst bestätigt. Die Kirche hielt auch wahrlich die Augen nicht verschlossen vor der abgründigen sozialen Unordnung, die das Zeitalter der Technik und des Kapitalismus brachte. Daß sie allein die soziale Frage lösen könnte, hat sie nie vermeint. Sie darf aber erhobenen Hauptes hinweisen auf die Werte, die sie zu deren Lösung bereitgestellt hat und bereithält. Ein solcher Wert ist ihre Soziallehre, bis zum letzten orientiert am Naturrecht und am Gesetz Christi. Sie hat sich bewährt und als sehr fruchtbar erwiesen, gerade auch bei euch in Deutschland. Die Kirche braucht in wesentlichen Dingen an ihrer Soziallehre keinen Abstrich zu machen. Sie bleibt in Geltung.

Die Kirche hat immer stark betont, daß es zum Aufbau einer haltbaren sozialen Ordnung neben der Reform der Zustände auch der Gesinnungspflege bedarf: der Ausrichtung der Gewissen an einem unbedingt gültigen Ordnungsbild und der sittlichen Kräfte, um immer dem Gewissen entsprechend zu handeln. Die Kirche nimmt für sich in Anspruch, und sie hat erwiesen, daß sie Menschen solcher Ge-

sinnung zu bilden vermag. Auch von hier aus gesehen ist der eucharistische Frühling, den die Kirche des 20. Jahrhunderts gebracht hat, sichtbar und greifbar das Werk der göttlichen Vorsehung.

Die Kirche im Ringen mit den atheistischen Mächten

3. An der Tatsache, daß die katholische Kirche seit Jahrzehnten, vor allem seit zehn Jahren, unter einer der schwersten, jedenfalls unter der gefährlichsten Verfolgung steht, die je über sie hingegangen ist, an dieser Tatsache kann eine Kundgebung, gewaltig wie eure, die sich zudem unter die Losung stellt: die Kirche, das hoch über die Völker emporragende Zeichen, nicht achtlos vorübergehen. Denn Jesus Christus hat seiner Kirche Auftrag und Sendung erteilt bis an das Ende der Zeiten auch unter dem Zeichen, daß sie die verfolgte Kirche sein werde. Kirchenverfolgung ist immer Teilnahme des mystischen Leibes Christi an den Wundmalen des Herrn, und daß es zwischen einem System, das den Atheismus, die Gottlosigkeit, zur Grundlage hat, und der katholischen Kirche zum schwersten Zusammenstoß kam, darauf darf die Kirche mit Recht stolz sein.

Das ändert nichts daran, daß sie mit allen, die um des Glaubens willen Bitterstes erlitten und noch erleiden, selbst tief mitleidet. Die Kirche kann auch bangen um ihre Zukunft in den von der Verfolgung erfaßten riesigen Räumen, denn dem Gegner stehen in den Zwangsmaßnahmen des totalitären Staates und den ausgeklügelten Methoden der seelischen Bearbeitung der Menschen, besonders der jungen Generation und der Kinder, Mittel zu Gebote wie keinem Kirchenverfolger vergangener Zeiten. Sie mahnt endlich die Gläubigen in den Ländern, in denen sie frei lebt, sich der Gefährlichkeit jenes Gegners bewußt zu sein, und warnt sie erneut vor dem Trugbild einer falschen Koexistenz in dem Sinn, als ob es zwischen dem katholischen Glauben, der Weltanschauung des Katholiken und jenem System zu einem Ausgleich, einer inneren Angleichung kommen könnte.

Es gibt eine «Koexistenz in der Wahrheit». Wir haben bei früherer Gelegenheit von ihr gesprochen und fügen dem dort Gesagten hinzu: Die kaholische Kirche nötigt niemand, ihr zuzugehören. Sie verlangt jedoch für sich die Freiheit, nach ihrer Verfassung und ihrem Gesetz im Lande leben, ihre Gläubigen betreuen und die Botschaft Jesu Christi offen verkündigen zu können. Dies freilich ist ihr unabdingbare Grundlage für jede ehrliche Koexistenz. Inzwischen kämpft sie weiter — nicht auf dem Feld der Politik und Wirtschaft, wie man ihr immer wieder fälschlich nachsagt, sondern mit ihren eigenen Waffen: der Standhaftigkeit ihrer Gläubigen, dem Gebet, der Wahrheit und der Liebe. Sie opfert die Not der Verfolgung auf für das Heil der Verfolger selbst wie der Länder und Völker, in denen sie verfolgt wird.

Die Kirche das Zeichen, das emporragt über die Völker — dieses Wort verpflichtet euch alle, geliebte Söhne und Töchter, denn man beurteilt die Kirche nach dem, was ihr seid — religiös und sittlich.

Ihr lebt in einer materialistischen Welt. Bezeichnend für sie ist, daß das Religiöse gering im Kurs steht. Man opfert wenig oder nichts dafür, opfert es selbst aber leichten Sinnes für jeden Diesseitswert. Kehrt das Verhältnis um! Setzt wieder Gott an die erste Stelle und laßt euch den Dienst Gottes, euren heiligen Glauben etwas kosten!

Ihr seid die Katholiken eines hoch industrialisierten Landes. Euch ist die große Aufgabe gestellt, dieser neuen Welt der Industrie, ihren Werk- und Büroräumen, ihren Anlagen und ihrem ganzen Getriebe christliche Form und Gestalt zu geben. Die Welt der Industrie ist nicht Natur. Aber sie ist wie die Natur Gottes Herrschaftsgebiet. Auch in ihr ist der Mensch ganz angewiesen auf das Wirken der Gesetze, die Gott in die Dinge hineingelegt hat. Christus, durch den alles geschaffen, der Herr der Welt, ist Herr auch dieser Welt. Auch sie ist berufen, eine christliche Welt zu sein. An euch liegt es, ihr das christliche Gepräge zu geben.

Heute sind die Geschicke der Menschen auf der ganzen Welt eng ineinander verflochten wie nie zuvor. Um so größer sind die Gefahren, wenn die Menschen, so verschieden nach Rasse, Erziehung, Geschichte und Interessen, besonders wirtschaftlicher Natur, in Gegensatz und Feindschaft geraten. Die Katholiken über die ganze Welt hin können durch ihre Einheit im Glauben und in der Kirche eine gewaltige Kraft werden, um Frieden, auch sozialen Frieden, zu schaffen. Nur muß das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit lebendig in ihnen wirken. Pflegt alle dieses Bewußtsein. Denn der Welt, die aus sich den Frieden nicht schaffen kann, will Christus seinen Frieden schenken, aber durch euch, nicht ohne euer Zutun.

Wir schließen mit dem Lobruf des Völkerapostels: «Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit» (Hebr. 13, 8).

Die Beuroner Benediktiner in Chile

Ende März dieses Jahres zogen die aus Beuron stammenden Benediktiner in ihren Neubau in Las Condes (Santiago) ein. Schon der *Plan* erregte Aufsehen in den gesellschaftlichen und künstlerischen Kreisen der Stadt. Die Beuroner Benediktiner haben nämlich in wenigen Jahren ein großes *Ansehen* gewonnen. Es mag der Mühe wert sein, den *Gründen* etwas nachzugehen.

Die Orden, die zur Zeit der spanischen Herrschaft das kirchliche Bild des Landes bestimmten, waren keine beschaulichen. Soweit es sich um die sog. «gemischten» Orden handelt, in denen die Beschauung zusammen mit der Seelsorge gepflegt wird (es geht hier vor allem um die mittelalterlichen Bettelorden), so traten die Aufgaben der Mission so sehr in den Vordergrund, daß praktisch das Ideal der Beschauung ganz in den Hintergrund gedrängt wurde. So ist es auch weithin bis zum heutigen Tag geblieben. Vor einem halben Jahrhundert kamen die Karmeliter (descalzos) nach Chile, doch gingen auch sie ganz im Dienst der unmittelbaren Seelsorge auf. Die Benediktiner waren unbekannt.

Vor etwa zwanzig Jahren machte sich das Bedürfnis geltend, in Chile eine Ordensniederlassung zu gründen, die sich nicht den unmittelbar praktischen Bedürfnissen der Seelsorge widmete, sondern ganz bewußt das beschauliche Ideal anstrebte. Der Mann, der diesen Wunsch verwirklichte, war der kürzlich verstorbene *Pedro Subercaseaux*. Er entstammte einer der angesehensten und seit Jahrhunderten in Chile niedergelassenen Familien. Sein Vater war chilenischer Botschafter in Berlin, und er selber widmete sich der Malerei und war u. a. in Berlin Schüler des damals bekannten Malers v. Werner. Mit den Jahren entwickelte er sich zu einem der bekanntesten Künstler Chiles.

Pedro Subercaseaux trat auf der Insel Wight (England) in den Benediktinerorden ein, wurde dort zum Priester geweiht und suchte nun seinen Orden in Chile heimisch zu machen. Schließlich gelang es ihm, die französische Abtei Solesmes für eine Gründung in Chile zu interessieren. Mit Hilfe seines Bruders Juan erbaute er ein kleines Kloster außerhalb von Santiago. Dieses Kloster ist heute zu klein geworden. Obwohl es vor knapp zwanzig Jahren auf dem Land erbaut worden war, liegt es heute vollständig zwischen neuen Wohnvierteln. Dadurch ist das beschauliche Leben sehr behindert. Das ist der Grund, warum man sich entschloß, trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage einen Neubau etappenweise zu errichten.

Der *Ort* wurde mit Bedacht gewählt: Er liegt völlig außerhalb der neuen Quartiere, etwas abseits von der großen Straße, die in die Cordillera führt, auf einem Hügel, in landschaftlich idealer Lage und unverbaubar, mit einem Ausblick auf die im Winter tief verschneiten Bergriesen der

Cordillera: Benedictus montes amabat! Anderseits fühlen sich die Patres der Stadt verpflichtet und sind von dort aus relativ leicht und rasch erreichbar.

Die Mönche von Solesmes blieben bis 1948 und kehrten dann wieder zurück. P. Pedro trat in Verhandlungen mit andern europäischen Klöstern, und schließlich gelang es — nach anfänglichem Zögern —, die Beuroner Kongregation dafür zu interessieren. Die Mönche kamen 1950 und haben seither schon mehrere einheimische Berufe, während dies den Patres von Solesmes nicht gelungen war.

Den Grund für den in so kurzer Zeit überraschenden *Erfolg* sehen wir schon im Umstand, daß Beuron mehr Mönche als Solesmes entsandte. Der Hauptgrund liegt aber unseres Erachtens darin: Die Beuroner Mönche, die außerdem sorgfältig für die Neugründung ausgewählt waren, suchten zwar ganz bewußt das beschauliche Ideal zu pflegen. Das war gewiß noch mehr das Ziel der Mönche von Solesmes. Während diese sich aber fast ausschließlich der Betrachtung hingaben und nicht viel Verkehr mit der Außenwelt pflegten, fühlten sich die Beuroner gerade dieser Außenwelt verpflichtet, und ihre Absicht war, nicht nur persönlich die Beschauung zu pflegen, sondern das Ideal den andern vorzuleben, aus der Beschauung ein Apostolat im eigentlichen Sinn des Wortes zu machen und dafür zu werben. — Wir möchten nun im folgenden versuchen, einige Gründe aufzuzählen, warum die Beuroner Mönche so rasch in Santiago bekannt und geschätzt wurden (vor allem in intellektuellen Kreisen, die sich besonders aus jungen Laien zusammensetzen).

* * *

Die Feier der *Liturgie* ist überall dem Benediktinerorden wesentlich. Aber die Notwendigkeit dieses Apostolats zeigt sich vor allem in *Südamerika,* wo das religiöse Leben von der spanischen conquista her fast gar nicht von der Liturgie befruchtet wurde, dafür aber nicht selten zu sehr ins Volkstümliche (um nicht mehr zu sagen!) abglitt. In Südamerika ist außerdem die moderne liturgische Bewegung (mit Ausnahmen) so gut wie gar nicht bekannt geworden, und so sind wichtigste Ströme kirchlichen Lebens nicht zur Auswirkung gekommen, sehr zum Schaden auch der Seelsorge. Wir kennen Studenten, die jahrelang als Interne in katholischen Pensionaten verbrachten und nicht einmal ein Missale aufzuschlagen wissen. Was Santiago im besondern betrifft, so war die liturgische Unwissenheit so groß, daß katholische Studenten, die dem Gottesdienst der Benediktiner in Las Condes beiwohnten, allen Ernstes fragten, ob die Beuroner Mönche wirklich der katholischen Kirche und nicht etwa einer dissidenten Religionsgemeinschaft angehörten! Die Entfaltung der Liturgie war vielen etwas durchaus Neues, wie eine Offenbarung! Gesungene Messen, und vor allem würdig gesungene und gefeierte Messen, existieren in Santiago auch heute nur wenige. Dabei ist Santiago eines der bedeutendsten religiösen Zentren des Kontinents!

Manchen Leuten geht es auch zum erstenmal auf, was es eigentlich um den christlichen Sonntag, um die christlichen Feste und deren Feier ist, während bisher nicht wenigen die Religion entweder ins rein Volkstümliche oder in alle möglichen Devotionen und Devotiönchen abglitt, oder zu sehr nur im Abstrakten steckenblieb. Die Liturgie pflegt die leibseelischen Werte, sie ist ein sinnlich wahrnehmbarer Ausdruck der Religion, andererseits wirkt sie wieder in glücklicher Weise vom Äußern ins Innere.

Verwandt und ausstrahlend aus der Liturgie ist die ganze *beschauliche Haltung:* vor allem natürlich im *religiösen* Sinn. Daß es noch Menschen gibt, die nicht nur innerlich, sondern auch im ganzen äußern Leben der jenseitigen Welt verpflichtet sind, halten wir gerade in Südamerika von besonderer Überzeugungskraft. Deshalb, weil der Welt- wie der Ordenspriester im allgemeinen, gerade wegen des Priestermangels, nach außen nicht immer als der wirkliche «geistliche Mensch» erscheint, da er zu sehr von den unmittelbaren Nöten in Anspruch genommen wird, ja, manchmal in Gefahr ist, mehr als geistlicher Beamter denn als Seelsorger zu erscheinen. Dem gegenüber hat der wirklich beschauliche Mönch schon allein durch sein Dasein eine stärkere Werbekraft in einem Milieu, das nun einmal stärker als anderswo vom äußern Eindruck sich leiten läßt.

Aber auch rein *psychologisch* gesehen, ist die Beschauung ein Segen in diesem Milieu: Wenn heute in der ganzen Welt die geistigen Werte in beängstigender Weise hinter dem Materiellen zurückstehen, so doch besonders in einer Umgebung, die immer noch vom kolonialen Erbe zehrt (die z. T. erfolgreiche und verdienstvolle Arbeit, die Spanien mehr als jede andere Nation auf geistigem Gebiet geleistet hat, ist damit keineswegs in Frage gestellt oder zu wenig beachtet). Dazu kommt, daß die Auswanderer vor allem der letzten fünfzig Jahre mehr kommerziellen und technischen als geistigen Strömungen zugänglich waren. Jedem, der in dieser Umgebung lebt, drängt sich diese Tatsache förmlich auf. Die geistigen Werte im weitesten Sinn genommen, werden von einer sehr kleinen Schicht vertreten, vor allem ursprünglich spanischer Abstammung, die sich aber immer mehr verengt, oder mit den andern vermischt, ganz abgesehen davon, daß deren Einstellung mit manchem politischem und sozialem Erbe behaftet ist, die zeitbedingt erscheint. — Wir betrachten deshalb die Existenz einer Gemeinschaft, die nicht nur vom Geistigen lebt, sondern es sichtbar und symbolhaft im täglichen Leben verwirklicht und darstellt, die nicht dem modernen Hetztempo verfallen ist, sondern in Ruhe und Abgeklärtheit ihr Ideal erstrebt, von besonderer Aktualität. Dazu kommt, daß in Südamerika noch weithin in der Schule ausschließlich die Verstandesbildung, oder besser: die Gedächtnisbildung, gepflegt wird. Vor allem sieht man im Apostolat nur auf das, was einen unmittelbar praktischen Zweck hat. Wer in Kontakt mit dem Benediktinerkloster ist, dem geht eine andere Welt auf, die heutzutage zu sehr verschüttet ist. Hier findet man auch Werte, die Herz und Gemüt, den Sinn für Schönheit, Geschmack und Ordnung, mit einem Wort, den *ganzen* Menschen, ansprechen.

Sehr förderlich für das Milieu ist auch das enge Zusammenarbeiten zwischen den Priestermönchen und den Brüdern. In Südamerika wird — wieder als Erbe aus der Kolonialzeit — die *Arbeit,* gerade die Handarbeit, nicht genügend geschätzt, ja in manchen Kreisen noch fast verachtet. Das gleiche gilt auch für die Wertung des *Arbeiters,* obwohl auf diesem Gebiet eine Änderung sich anbahnt. Daß Priestermönche und Brüder zusammenleben, ja, daß auch Priestermönche sich nicht scheuen, bei Gelegenheit auf dem Feld selber Hand anzulegen, ist eine stille, aber um so eindrucksvollere Apologie der Arbeit und ihrer Einschätzung.

Die Benediktinerpatres wirken auch *nach außen.* So lehrt der eine oder andere Pater an der katholischen Universität oder wirkt durch Vorträge in weiteren Kreisen.

Als nicht weniger wertvoll erscheint uns ein anderes, mehr indirektes, aber sehr eindrucksvolles und der Lage angepaßtes Wirken nach außen, wir meinen die *Gastfreundschaft,* nicht nur im unmittelbaren, sondern noch mehr im edelsten und geistigen Sinn des Wortes. Der Kontakt mit der Liturgie ist nicht die einzige Möglichkeit der inneren Bereicherung. Wertvoll ist auch der persönliche Kontakt mit den Mönchen, vor allem, wenn einige Tage Klosteraufenthalt einem die ganze Atmosphäre des Klosters nahebringen. Tatsächlich sind auch im neuzubauenden Kloster mehr Räumlichkeiten für Gäste vorgesehen, als es bisher der Fall war: Denn das Kloster in Las Condes ist schon in den ganz wenigen Jahren des Bestehens zu einem *Anziehungspunkt vor allem für katholische Laien* geworden, nicht zuletzt für die Jugend, vor allem für Studenten. Das ist ganz besonders zu begrüßen, weil in Santiago die religiöse Unterweisung der Jugend — obwohl in den Mittelschulen durchwegs Katechismus gelehrt wird — sehr im argen liegt. Nicht etwa, daß im Kloster eine eigentliche «Unterrichtstätigkeit» ausgeübt würde. Es wird etwas Wertvolleres gegeben: Menschen, die oft in der etwas routinenhaft verlaufenden Seelsorge nicht immer das finden, was sie ernstlich suchen, erhalten in Las Condes zwar nicht einen eigentlichen Unterricht, aber sie finden vor

allem einmal Verständnis, sie empfangen nicht ein leeres Schul- und Gedächtniswissen, sondern eine Deutung des Lebens aus dem Glauben, eine Orientierung, deren sie so sehr bedürfen. Und das alles in einer Atmosphäre, die ihnen das ruhige Überlegen und Beten überhaupt erst einmal gestattet. *Darin* sehen wir vor allem die wahrhaft providentielle Bedeutung dieses Klosters.

Darüber hinaus könnte das Kloster auch dem *Klerus* wertvolle Impulse vermitteln. Um nur eines zu nennen: die Kirche hat das gemeinsame Leben des Weltklerus immer gern gesehen und gefördert. Und wir sind überzeugt, daß wegen der besonderen Verhältnisse dieses Kontinents, das gemeinsame Leben des Klerus in irgendeiner Form von besonderem Segen wäre. Natürlich ist eine Gemeinschaft von Mönchen etwas anderes, als eine solche von Weltpriestern, aber sie könnte doch recht wertvolle Anregungen vermitteln.

Das neue Kloster der Beuroner Mönche in Las Condes hat in künstlerischen Kreisen der Hauptstadt ein starkes, wenn auch diskutiertes Echo gefunden. Wir sind überzeugt, daß darüber hinaus ein Markstein in der *religiösen* Geschichte Santiagos gelegt wurde, und vor allem eine Quelle, aus der viele schöpfen werden.

(Originalbericht für die «SKZ» unseres südamerikanischen Mitarbeiters.)

Im Dienste der Seelsorge

Ein ideales Jugendgebetbuch

Jeder Seelsorger weiß, wie wichtig es ist, den jungen heranwachsenden Menschen zum persönlichen Gebet zu erziehen. Davon hängt zum großen Teil das gesamte religiöse und sittliche Leben ab. Jeder weiß aber auch um die Schwierigkeiten bei der Erziehung der reifenden Jugend zum persönlichen Gebet. Leider hat man oft wenig gute Gebetbücher zur Verfügung, die den jungen Menschen wirklich zu einem persönlichen Gebet anleiten und ihm dabei helfen würden. Vom Gebetbuch von Alfonso *Pereira,* das nun in der neuen Auflage vorliegt [1], darf man sagen, daß es in dieser Hinsicht ein ideales Gebetbuch ist. P. Pereira hat aus seiner reichen Erfahrung als Jugendseelsorger dieses Gebetbuch zusammengestellt, und viele Gebete, die er aufgenommen hat, entstanden aus der konkreten Situation, wenn junge Menschen bei ihm Rat und Hilfe suchten. Weiter standen ihm die besten Gebetbücher der Gegenwart als Quelle und Anregung zur Verfügung. Erfahrene Jugendseelsorger haben ihm bei seiner Arbeit geholfen. So ist dieses Buch entstanden, das in seiner Anlage, in seinem Inhalt, in seinen Formulierungen wie auch in seiner Ausstattung hervorragend ist.

Pereira verbindet im Buch das Gebet selber mit der Belehrung und Anleitung zum persönlichen Gebet. Den Gebeten werden kurze Worte der Besinnung vorausgeschickt, und dann kann der junge Mensch an den vorgelegten Texten lernen, wie er persönlich beten soll. Die meisten Gebete sind solcher Art, in ihrem Inhalt wie in ihrem Ausdruck, daß viele sie unmittelbar zum persönlichen Gebet übernehmen können, andere sollen wieder mehr Anregung sein. Zwischen diesen sehr persönlichen, aus der konkreten Situation erwachsenden Gebeten finden sich dann auch mehrere Gebete großer Heiligen, die sich durch ihre Fülle, ihre vollendete Form und ihre allgemeine, objektive Gültigkeit auszeichnen. Man ist überrascht, wie sehr in allen diesen Gebeten, den persönlich formulierten und den übernommenen, der für den jungen Menschen natürliche und ungezwungene Ton und Ausdruck, die Art und Weise seines Denkens und Fühlens getroffen sind. Darin liegt der erste große Vorzug dieses Gebetbuches. Der Junge und das Mädchen lernen natürlich, echt und persönlich beten, und so wird die Verbindung zwischen Leben und Gebet viel leichter hergestellt.

Im Dienste dieser Verbindung von Leben und Gebet steht auch der Inhalt der Gebete. Alle Gebiete des Lebens werden ins Gebet einbezogen: zuerst das göttliche Leben in der Gnade, dann das Leben des Alltags, in besonderer Weise die eigene Charakterbildung, der sittliche Kampf um die Reinheit, das Leben in der Gemeinschaft, die Vorbereitung auf die Lebensaufgabe in Beruf und Familie. Die sieben Sakramente kommen an verschiedenen Orten durch entsprechende Belehrung und persönliche Gebete zum Ausdruck, besonders die Taufe, die heilige Messe und die Beichte. Die Gemeinschaft der Kirche und die Andacht zur Gottesmutter werden bewußt stark betont. In dieser glücklichen Auswahl der Themen, die den jungen Menschen ansprechen, in dieser bewußten Hinordnung des ganzen Lebensbereiches auf Gott liegt der zweite Vorzug des Gebetbuches.

An dritter Stelle muß die *theozentrische* und *christozentrische* Grundhaltung der Gebete erwähnt werden. Gott ist die Mitte des Lebens, von ihm kommt alles, vor ihm geschieht alles, zu ihm soll alles hinführen. Die Gebete wenden sich im ungezwungenen, schlichten und doch persönlich-warmen Ton, der auf das Wesentliche geht, an Gott den Herrn, je nach besonderen Umständen an Gott Vater, an Christus, an den Heiligen Geist. So lernt der junge Mensch durch das Beten in der Gegenwart Gottes zu leben und sein ganzes Denken und Tun vor Gott hinzutragen.

Das Ziel des Gebetbuches ist die Anleitung und die Erziehung zum *persönlichen* Gebet. Deshalb sind die meisten Gebete in der Ich-Form gehalten, Gemeinschaftsgebete sind (neben den liturgischen Gebeten) weniger vertreten. Trotzdem führt das Buch nicht zu einem religiösen Individualismus, da die apostolische Gesinnung, das Gebet für andere und die Gemeinschaft sehr stark betont sind.

Als letzter Vorzug des Buches sei seine ansprechende und geschmackvolle Ausstattung erwähnt. Der zweifarbige Druck, der übersichtlich und angenehm gegliedert ist, die Abwechslung der Gebete durch kurze Belehrung oder Kernsätze, die graphische Ausstattung und die sehr gut getroffene Bilderauswahl geben dem Buch einen eigenen Charakter, der durch das Format und den Einband an Wert noch gewinnt.

Das persönliche Gebet ist etwas so Persönliches und Eigenes, daß der andere nie alles einfach übernehmen kann. So könnte man auch hier noch diesen und jenen Wunsch äußern, aber dieser Wunsch wäre ja wieder persönlicher Art. Ein Anliegen allgemeiner Natur soll doch erwähnt werden: Die Eucharistie und die hl. Kommunion (persönliche Kommuniongebete) kommen zu wenig zur Geltung. (Im Sachverzeichnis findet man weder das Wort Altarssakrament noch Eucharistie noch Kommunion). Da zu einer persönlichen Gebetserziehung wesentlich auch die *eucharistische* Frömmigkeit gehört, wäre es wohl recht, dies mehr zu berücksichtigen.

Auf das Ganze gesehen darf man jedoch dieses Buch ohne billige Propaganda und ohne Übertreibung ein ideales Jugendgebetbuch nennen, das warm zu empfehlen ist.

Prof. Dr. Alois Sustar, Schwyz

[1] *Pereira Alfonso: Jugend vor Gott.* Gedanken und Gebete. Hrsg. von A. Pereira nach «Rabbôni» von Fernand *Lelotte.* Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker. 384 S. 20 Bildtafeln, 3 Spruchseiten. Zweifarbiger Druck, Format 10×14,5. Biegsamer Plastikband.

Der Priester ist nach der großartigen Begriffsbestimmung des heiligen Paulus zwar ein Mensch «aus der Zahl der Menschen genommen», aber einer, der «für die Menschen aufgestellt wird in ihren Angelegenheiten mit Gott». Gegenstand seines Amtes sind nicht menschliche und vergängliche Dinge, so hoch und schätzenswert sie auch scheinen mögen, sondern göttliche und ewige; Dinge, die man zwar aus Unwissenheit verlachen und verachten kann, die aus Bosheit und mit teuflischer Wut bekämpft werden, wie es eine traurige Erfahrung oft gezeigt hat und noch heute zeigt, die aber immer an erster Stelle aller Einzel- und Gemeinschaftsinteressen der menschlichen Gesellschaft stehen; denn diese fühlt unwiderstehlich, daß sie von Gott geschaffen ist und darum nur in ihm zur Ruhe kommen kann.

Pius XI. in «Ad catholici sacerdotii»

Zu den Theologie-Kursen für Laien

Seit zwei Jahren führen wir theologische Kurse für Laien durch. Die letzte Studienwoche im Priesterseminar Chur, die vor kurzem stattfand, gab die Möglichkeit, in einer Aussprache im kleinen Kreis Rückschau zu halten und im Zusammenhang damit einige grundsätzliche Fragen zu besprechen. Einer der Teilnehmer an dieser Aussprache, der auch maßgeblich an der Organisation der Kurse beteiligt war, übernahm es, für die «Schweizerische Kirchenzeitung» einen zusammenfassenden Bericht zu erstatten. Wir empfehlen diesen Bericht der Aufmerksamkeit unserer geistlichen Mitbrüder, vor allem der deutschen Schweiz, und bitten sie um ihre Mithilfe bei der Weiterführung und beim Ausbau unserer Kurse.

Die Erfahrungen der ersten Jahre machen eine, freilich noch vorläufige, aber auf Tatsachen beruhende Berichterstattung möglich, zum Teil sogar notwendig.

Was wollen wir? Es fehlt nicht an gegnerischen Stimmen. Die einen fürchten eine Verflachung und Verharmlosung der Theologie. Sie weisen darauf hin, daß die Ärzte sich mit Recht gegen Quacksalber und Kurpfuscher zur Wehr setzen, die Apotheker gegen das Übermarchen der Drogisten, die Diplomingenieure gegen die Ansprüche der bloßen Techniker. So befürchten sie eine Art Schmalspurtheologie und damit einen Prestigeverlust ernster wissenschaftlicher Arbeit, zugunsten eines halbwissenden Dilettantismus. Die andern warnen vor der Züchtung eines anmaßlichen Laientums, das in Besserwisserei den Klerus kritisiert und sich mit Berufung auf einen theologischen Ausweis in Dinge einmischt, die ein Reservat des theologisch geschulten Priesters bilden. Laicus taceat! Wieder andere halten diese Schulungskurse für überflüssig, weil ja die verschiedenen Organisationen in einer ihren Mitgliedern angepaßten Art und Methode ihre eigene Schulungsarbeit leisten. Wir haben diese Einwürfe von Anfang an durchaus ernstgenommen, sind aber immer mehr in der Überzeugung bestärkt worden, daß die Arbeit geleistet werden *muß*. Und zwar aus zwei Gründen.

Einmal weil diese theologische Schulung einem wirklichen und ernsten Bedürfnis vieler Laien entspricht. Das Ghetto äußerlicher Abgeschlossenheit ist durch die immer weiter greifende Bevölkerungsvermischung endgültig überwunden, und die geistige Selbstgenügsamkeit ist in einer Zeit der hochentwickelten Preise, des Radios, des Fernsehens, praktisch nicht mehr möglich. So sind viele, vor allem jüngere Menschen zur Auseinandersetzung genötigt und fühlen sich ihr doch nicht gewachsen. Selbst, wenn der Religionsunterricht ausgezeichnet war, mußte er sich der Aufnahmefähigkeit jugendlicher, unreifer Menschen anpassen und konnte somit gar nicht die Fragen beantworten, die sich erst später stellen und unausweichlich stellen. Billige Schlagworte geben keine Lösung. Eine vertiefte Kenntnis der katholischen Glaubenslehre, der Dogmatik sowohl wie der Moral, ist erfordert. Die Begegnung mit gläubigen Protestanten nötigt auch zu einer gründlicheren Kenntnis der Heiligen Schrift. Die vielen Einwürfe gegen die Kirche und ihre Bestimmungen verlangen auch eine gewisse Kenntnis der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes. Das Bedürfnis der Laien wurzelt aber noch tiefer. Sie wollen aus dem Glauben dieser Kirche leben. Liturgische Bewegung und Bibelbewegung wecken das Verlangen nach einer vertieften Kenntnis. Man will nicht am Rande stehen bleiben, sondern tiefer gegen die Mitte hin vordringen. Man will sich nicht mit abgeleiteten Rinnsalen begnügen, sondern so weit wie möglich aus den Quellen schöpfen. Dürfen wir uns diesen sowohl apologetischen wie persönlichen Bedürfnissen verschließen?

Dazu kommt ein zweites: die seelsorgliche Lage. Priestermangel macht sich immer mehr fühlbar. Vermehrte Laienhilfe ist somit ein Gebot der Stunde. Der Religionsunterricht, zumal in den unteren Klassen, kann oft ebensogut, bisweilen sogar besser, durch Laienlehrkräfte erteilt werden. Laien können auch die Priester weithin in der zeitraubenden Arbeit des Konvertitenunterrichtes ablösen oder unterstützen. Die Schulungsarbeit in männlichen und weiblichen Jugendgruppen, die Mitarbeit in Zeitschriften weltanschaulichen Charakters, die zahllosen Diskussionen mit Fragenden und Suchenden verlangen ein vermehrtes Wissen. Die vielen Kräfte, die in der sozialen Arbeit stehen, die Pfarreihelferinnen, Lehrer und Lehrerinnen in neutralen Schulen, Pflegepersonal in nicht katholischen Krankenhäusern, die Studierenden an neutralen Lehrerseminaren usw. können ihrer Aufgabe auf die Dauer nur gerecht werden, wenn sie eine gewisse Einführung, und zwar eine systematische und vertiefte Einführung in die verschiedenen Gebiete der katholischen Theologie erhalten. Von einer Konkurrenzierung ist dann nicht die Rede, wenn weitblickende Leiter katholischer Organisationen anstelle einer kräfteraubenden Zersplitterung eine Konvergenz der Linien in unserer Schulungsarbeit erstreben und unterstützen. Die oben genannten Bedenken werden dann behoben, wenn verantwortungsbewußte Dozenten den Hörern immer wieder die Grenzen der Arbeit und des Wissens aufzeigen und sie nicht zum Kritisieren, sondern zum Helfen schulen. Wir wollen somit einem ernsten und immer wieder geäußerten Wunsch der Laien entsprechen und den ständig wachsenden Aufgaben des Klerus Hilfskräfte aus der Laienwelt schulen.

Was ist bisher getan worden?

Als Dozenten konnten ausnahmslos Fachleute gewonnen werden, die sowohl über das nötige Wissen, wie auch über die Fähigkeit der Wissensvermittlung verfügen, zum größten Teil Professoren der Theologie, und zwar aus verschiedenen Diözesen der deutschen Schweiz.

Als Hörer haben sich im ganzen gegen 170 Teilnehmer angemeldet, wovon 50 für den regelmäßigen Besuch der Vorlesungen, die übrigen für das private Studium im Anschluß an die Lehrbriefe. Weitaus der größte Teil der Angemeldeten ist der Sache treu geblieben und hat trotz der nicht geringen Anfangsschwierigkeiten durchgehalten. Die Mitarbeit war durchaus eifrig, zum Teil geradezu erstaunlich und bewundernswert. Der Ausweis über das nötige Wissen wurde sowohl durch schriftliche Arbeiten wie durch mündliche Examina erbracht. Durch beides erhielt der Besuch der Kurse einen ernsten Charakter. Diejenigen, welche die Vorlesungen nicht besuchen konnten, sondern privat (an Hand der Lehrbriefe, die ihnen fortlaufend zugestellt werden) studieren mußten, haben ihr Wissen in zwei geschlossenen Studienwochen von je vollen acht Tagen in den Räumen des Churer Priesterseminars vertiefen und kontrollieren können. Dabei wurden durch zusammenfassende Vorlesungen aus den verschiedenen Gebieten der Stoff repetiert. In gemeinsamen Diskussionen war Möglichkeit zu Fragestellung geboten, und die Dozenten standen auch zu privaten Aussprachen zur Verfügung. Der Verlauf dieser Studienwochen war über Erwarten gut. Die eingereichten schriftlichen Arbeiten waren zwar an Wert sehr verschieden, aber aufs Ganze gesehen befriedigend. Bei den mündlichen Prüfungen mußten einige auf Grund ungenügender Leistungen ausgeschieden werden, andere wiesen durchaus gute Kenntnisse auf und einige überraschten durch formal wie inhaltlich erstaunliche Leistungen. Sowohl die Zahl der Teilnehmer wie ihre Mitarbeit wie auch die bisherigen Ergebnisse übertrafen die Erwartungen wesentlich. Wenn man bedenkt, daß fast alle Teilnehmer dieses Studiums neben einem vollgerüttelten Maß beruflicher Arbeit leisten, daß sie außerdem sich erst noch an das abstrakte Denken und an die Schulsprache der Philosophie und Theologie gewöhnen müssen, sind sowohl der gemachte Einsatz wie die erzielten Ergebnisse um so höher zu werten. Die Arbeit der Dozenten war keineswegs leicht. Sie haben sich bemüht, nicht einfach eine «théologie en miniature» zu bieten, sondern die Wesensfragen der verschiedenen Traktate herauszugreifen, klar darzulegen, solid zu begründen und ganz auf das zu erstrebende Ziel auszurichten. Alle versuchen, auf Grund der gemachten Erfahrungen, ihre Methode zu klären und zu festigen. Bei den Vorlesungen ist das

noch leichter als bei der Ausarbeitung der Manuskripte. Die Zeit ist trotz der Ausdehnung auf 3—4 Jahre kurz bemessen; darum unumgänglich.

Die *finanzielle Basis* des ganzen Werkes ist denkbar einfach. Das Kursgeld beträgt Fr. 5.— pro Monat und Kurs (Fr. 8.— inkl. Vorlesung). Die Teilnahme an einer Studienwoche Fr. 75.— (inkl. Pension).

Sowohl die Dozenten wie das Sekretariat und das Büro zur Vervielfältigung der Manuskripte haben sich mit Minimalansätzen zufrieden erklärt, die Propaganda wurde ebenfalls in bescheidenem Rahmen durchgeführt, so daß auf diese Weise die Finanzierung möglich wurde.

Trotz der sehr befriedigenden Ergebnisse soll auf Grund der gesammelten Erfahrungen noch auf einige Desiderata hingewiesen werden:

Was soll nun geschehen?

Organisatorisch sollen diese Theologie-Kurse für Laien von der Katholischen Volkshochschule Zürich losgelöst werden. Die bisherige Verbindung beider Institutionen war nur aus praktischen Gründen vorgenommen worden und war von Anfang an nur als vorläufig gedacht. Die Kurse haben sich nun so weit gefestigt, daß eine Verselbständigung möglich ist. Durch diese Loslösung ist einerseits das Niveau gesichert und anderseits die Institution der Kurse als ein Werk für die gesamte deutsche Schweiz sichtbar gemacht.

Ein weiterer Ausbau ist für später in dem Sinn in Aussicht genommen, daß nach dem österreichischen Vorbild die Kurse doppelt geführt werden, nämlich einerseits für solche, die eine Matura oder ein einigermaßen gleichwertiges Zeugnis ihrer Vorbildung besitzen und anderseits Kurse für Teilnehmer, welche über diese Vorbildung nicht verfügen. Durch diese Teilung wird den Dozenten die Arbeit zwar zeitlich erschwert, aber sachlich erleichtert.

Weiterhin ist die Durchführung von gelegentlichen Studientagungen geplant, außerhalb und zusätzlich zu den Studienwochen. Sie sollen vor allem den Teilnehmern, welche die Vorlesungen nicht besuchen können, einen persönlichen Kontakt mit den Dozenten ermöglichen und durch zusammenfassende Vorlesungen den privat durchgearbeiteten Stoff klären und sichern.

Die hochwürdigsten Bischöfe haben diese Theologiekurse für Laien nicht nur gebilligt, sondern freudig begrüßt und durch ihre Sympathie unterstützt. Diejenigen Teilnehmer, welche sämtliche Kurse besucht, also den ganzen Stoff durchgearbeitet und sich durch Examina über ein genügendes Wissen ausgewiesen haben, können in einzelnen Diözesen eine eigentliche missio canonica erhalten und auf Grund dieses Ausweises und Auftrages zu entsprechenden Aufgaben herangezogen werden. Wir hoffen, damit dem Klerus einen wirklichen Dienst zu leisten. *Im Herbst bietet sich nun die Möglichkkeit zu Neueinschreibungen. Wir bitten die hochwürdige Geistlichkeit, vor allem auch die Leiter von Organisationen, in entsprechender Weise auf diese Bildungsmöglichkeit hinzuweisen.*

(Voraussetzung: Empfehlung durch den Pfarrer oder einen anderen Priester sowie Mittelschulbildung bzw. eine einigermaßen gleichwertige Vorbildung, z. B. Lehrerseminar. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Theologischen Kurse für Laien, Nidelbadstraße 76, Zürich 2/38.)

Unsere Zeit ernster geistiger Auseinandersetzung erfordert ein vertieftes Wissen und ruft nach dem vermehrten Einsatz von Laienkräften. Andere Länder, vor allem die USA, Frankreich und Österreich, sind mit gutem Beispiel vorangegangen. Wir wollen aber nicht bloß kopieren, sondern die Kurse so gestalten, wie es der Eigenart unserer Teilnehmer und den Bedürfnissen unseres Landes entspricht.

Zürich, im August 1956

Dr. A. Teobaldi

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Anliegen der Bibelbewegung

Den Weisungen der päpstlichen Bibelkommission entsprechend (s. «Kirchenzeitung» 1956, Nr. 36) haben wir als *unsern Beauftragten* ernannt: H.H. Dr. theol. und lic. bibl. *Jakob Haas,* Rektor und Professor am Progymnasium Sursee. Derselbe ist nach Abschluß seiner Studien am Biblischen Institut Rom von uns gebeten worden, Beirat der Lehrerschaft zu sein, die in unserer Diözese in den Schulen Bibelunterricht erteilen.

Wir benützen die Gelegenheit, *Geistlichkeit und Lehrerschaft* zur Teilnahme und Förderung der SKB (Schweizerische Katholische *Bibelbewegung)* wiederum einzuladen und den Vorständen der SKB den verdienten Dank auszusprechen. Der kürzlich in Einsiedeln veranstaltete Kurs hat freudige Anerkennung gefunden und wird reiche Früchte tragen.

Im Anschluß an das päpstliche Rundschreiben *Divino afflante Spiritu* Pius' XII. 1943 haben wir im Jahre 1945 unter dem Titel «Nimm und lies» *unser Fasten-Hirtenschreiben* der Bibelbewegung gewidmet. Wir sprachen von der Heiligen Schrift als «Haus- und Familienbuch», vom täglichen Lesen der Bibel, von der Bibel am Krankenbett. Wir empfahlen, die Bibelbewegung Hand in Hand mit der liturgischen Bewegung zu pflegen, die Bibel in Volksandachten, in Anbetungsstunden zu gebrauchen, sie in Bibelabenden, Vorträgen und Kursen den Gläubigen verständlich zu machen, in den Jugend- und Pfarrvereinen kurze Bibellesungen und -erklärungen einzuflechten. Wir freuen uns, wenn die Seelsorger die päpstlichen und bischöflichen Worte und Weisungen den Gläubigen wiederholt nahezubringen suchen.

Wir fügen noch ein aufmerksames *Dankeswort* bei an alle *Lehrer und Lehrerinnen,* die in unseren Schulen im Sinn und Geist der Kirche, methodisch gut vorgebildet, mit Liebe und Begeisterung den Bibelunterricht erteilen.

† *Franziskus,*
Bischof von Basel und Lugano

Wahlen und Ernennungen

Es wurden gewählt oder ernannt: Max *Zemp,* bisher Kaplan in Dagmersellen (LU), zum Pfarrer von Dagmersellen. — Julius *Lustenberger,* bisher Kaplan in Altishofen, zum Pfarrhelfer (Vierherrn) in Sursee (Muttergottespfründe). — Isidor *von Arx,* bisher Vikar in Luzern (St. Josef), zum Kaplan in Großdietwil (LU). — Gustav *Kalt,* bisher Vikar in Basel (St. Klara), zum Katecheten in Bremgarten (AG). — Walter *Gut,* bisher Vikar in Basel (St. Anton), zum Kaplan in Reiden (LU). — Franz *Schwander,* bisher Pfarrhelfer in Baar (ZG), zum Pfarrhelfer in Luzern (St. Leodegar). — Josef *Andermatt,* bisher Vikar in Riehen (BS), zum Vikar in Matzendorf (SO). — Dr. Heinrich *Wey* zum Professor an der Mittelschule Sursee und Kaplan des Benefiziums ad s. Catharinam. — Otto *Wüst* zum Vikar in Bern (St. Marien). — Paul *von Arx,* bisher Vikar in Willisau, zum Vikar in Zofingen. — Walter *Büttler,* bisher Vikar in Neuhausen (SH), zum Vikar in Basel (St. Klara).

Errichtung der Pfarrei Oberwil (Zug)

Mit bischöflichem Dekret vom 2. September 1956 wurde das Gebiet der Kirchgenossenschaft Oberwil-Gimmenen von der Pfarrei St. Michael in Zug abgetrennt und als selbständige Pfarrei — im Rahmen der Kirchgemeinde Zug — kanonisch errichtet. Zum ersten Pfarrer wurde der bisherige Kaplan in Oberwil, Josef *Petermann,* ernannt.

Bischöfliche Amtshandlungen

26. August: Altarweihe in Binningen.

2. September: Weihe der Bruderklausenkirche in Oberwil (Zug).

Die Verfolgung der Kirche in der Slowakei

(Schluß)

II. KNECHTUNG DER KIRCHE DURCH DIE KOMMUNISTEN NACH 1945

In dieses glückliche Leben in der Slowakei donnerten die Kanonen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Feinde des Glückes des slowakischen Volkes im slowakischen Staate schmiedeten Pläne zu seiner Knechtung. Die Kommunisten waren es nicht allein. Auch andere Söhne slowakischer Mütter verbündeten sich aus niedrigen persönlichen Gründen mit ihnen. Sie wurden freilich selbst ein Opfer des Kommunismus, dem sie zur Macht verholfen hatten. Schon 1944 während der sogenannten «Volkserhebung» beschlossen die mit den Kommunisten in der «Slovenska narodna rada» (Slowakischer Nationalrat) zusammengeschlossenen Demokraten die allmähliche Vernichtung kirchlicher Organisationen und die Knechtung der Kirche in der Slowakei. Ein besonderer Dorn in ihren Augen war das blühende katholische Schulwesen. Es wurde das erste Opfer des «volksdemokratischen» Regimes in der Slowakei.

Das Schulwesen

Durch Erlasse aus den Jahren 1944 und 1945 wurden mit einem Federstrich alle katholischen Schulen und Internate, außer den Priesterseminaren und den an diese angeschlossenen theologischen Hochschulen, ohne den geringsten Schadenersatz verstaatlicht.

1950 wurden auch die Priesterseminare und theologischen Hochschulen für Welt- und Ordensklerus aufgehoben. Es verblieb als einzige Lehranstalt die theologische Fakultät in Preßburg mit dem dazugehörigen Priesterseminar in Tätigkeit — für die ganze Slowakei! Diese Anstalt wurde einer strengen staatlichen kommunistischen Kontrolle unterstellt. Als Professoren an der Fakultät und als Vorgesetzte im Priesterseminar wurden «vaterländische Priester», d. h. solche, die mit dem kommunistischen Regime zusammenarbeiteten, berufen. Die kommunistische Soziallehre wurde als wichtiges Pflichtfach eingeführt. Der Lehrstuhl dafür wurde einem von Rom exkommunizierten Priester übertragen.

Vor 1945 zählte man in der Slowakei gegen 600 Seminaristen; heute etwa 20—30. Ihre gründliche Vorbereitung zum Priestertum kann mit gutem Recht angezweifelt werden.

So raubten die Kommunisten innerhalb weniger Jahre der katholischen Kirche in der Slowakei ihren Stolz, ihr blühendes und hochstehendes Schulwesen. Alle Proteste der katholischen Bischöfe verhallten ungehört.

Die sog. «Katholische Aktion» (K. A.)

Das kommunistische Regime wollte unter dem Vorwand, ein gütliches Übereinkommen mit der Kirche zu suchen, die Bischöfe zur freiwilligen Unterwerfung bringen. Die Bischöfe gingen bis an die äußerste Grenze des Möglichen. Sie durchschauten aber das falsche Spiel der Kommunisten und mußten zuletzt ihr Nein sagen. Nun wurden sie zu «Feinden des volksdemokratischen Staates», zu «Feinden der Arbeiterklasse», zu «Verbündeten des Kapitalismus» und zu «Kirchenhetzern» gestempelt. Die Bischofskonferenzen wurden verboten, der Verkehr mit Rom und die Herausgabe von Hirtenschreiben wurden unterbunden. Die bischöflichen Ordinariate erhielten einen staatstreuen Kommissar, der die ein- und ausgehende Post zu überwachen hatte. Der Bischof durfte nur in seiner Gegenwart Besuche von Geistlichen und Laien empfangen.

Die Kommunisten beriefen, als diese Demütigung den Widerstand der Bischöfe nicht zu brechen vermochte, am 10. Juni 1949 einen «Kongreß der katholischen Gläubigen und vaterländischen Priester» in Prag ein, der sich als Träger der «Katholischen Aktion» (unter kommunistischer Leitung) erklärte. Die «Katholische Aktion» sollte die einzige Repräsentation der katholischen Kirche in der Slowakei sein. Die Teilnehmer an dieser «Katholischen Aktion» bemächtigten sich nun der ganzen katholischen Presse. Rundfunk und Parteipresse bereiteten ihr propagandistisch den Weg. Kommunistische Agenten durcheilten zur Sammlung von Unterschriften für die «Katholische Aktion» die letzten Dörfer der Slowakei. Die Bischöfe und Rom erklärten diese «Katholische Aktion» als nicht katholische, sondern getarnte kommunistische Organisation und bedrohten ihre Propagatoren mit der Exkommunikation. So brach dieser Versuch am Widerstand der Priester und Gläubigen zusammen. Nur wenige in die Irre gegangene Priester geben sich weiterhin als Handlanger des Regimes zur Vollendung der Knechtung der katholischen Kirche her.

Das Staatliche Amt für kirchliche Angelegenheiten

Nach dem kommunistischen Putsch im Februar 1948 wurden die Kommunisten Alleinherrscher. Sie brauchten auf niemanden mehr Rücksicht zu nehmen. Ihr Wille war Gesetz. Dem Volk, auf dessen Auftrag sie sich sooft beriefen, blieb nichts mehr, als schweigend die Befehle des Regimes auszuführen und es dabei noch zu loben. Am 14. Oktober 1949 beschloß das Prager Parlament das Gesetz Nr. 217/49, mit dem das «Staatliche Amt für kirchliche Angelegenheiten» errichtet wurde. Dieses Gesetz, das einen wahren Caesaropapismus begründete, vollendete die Knechtung der Kirche in der Slowakei.

Alles bewegliche und unbewegliche Eigentum der Kirche wurde zum Staatsbesitz erklärt. Die Priester wurden Staatsbeamte. Priester, die in Amt und Seelsorge verbleiben und staatlichen Gehalt empfangen wollten, mußten dem Regime den Treueid leisten. So schrieb es das Gesetz 218/49 vor, das am gleichen 14. Oktober 1949 beschlossen wurde.

Mit diesen Gesetzen «übernahm» das staatliche Kirchenamt die gesamte kirchliche Jurisdiktion. Alle Bischöfe wurden entweder eingekerkert oder interniert. Priester, aber auch Gläubige, die sich schützend vor ihre Priester stellten, wurden zu Hunderten mit Gefängnisstrafen belegt oder mit Arbeitslager bestraft.

Bartholomäusnacht

Ein Dorn im Auge des kommunistischen Regimes waren die männlichen und weiblichen *Orden*. Als die Kommunisten ihre Position gesichert hatten, gingen sie zum Angriff auf die Orden über. Deren Angehörige wurden gejagt wie das Wild. In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1950 fuhren vor den Häusern der Männerorden Lastkraftwagen mit Polizeibesatzung vor. Innerhalb weniger Stunden wurden die Klöster ihrer Bewohner beraubt und diese alle in Konzentrationslager übergeführt. Auf ähnliche Weise wurden die Klosterschwestern im Herbst des gleichen Jahres unter dem Blitzen von Bajonetten in Konzentrationslager eingeliefert. Über 5000 Angehörige religiöser Gemeinschaften verloren so ihr Heim, die Stätte ihrer segensreichen Arbeit. Sie sind heute in Bergwerken, Fabriken oder auf Kolchosen eingesetzt. Aber trotz aller Demütigungen bleiben die meisten ihrem Herrgott, ihrer Kirche, ihrem Orden treu.

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges verurteilten die Siegermächte — darunter auch Sowjetrußland — und mit ihnen alle aufrichtigen Menschen die Untaten des Hitler-Reiches, besonders die Verurteilungen Schuldloser ohne vorhergegangene Untersuchung. Was aber machten die Kommunisten in der Slowakei mit über 5000 Ordensleuten? Ohne Anklageverfahren, ohne Schuldbeweis schleppten sie diese aus ihren Klöstern und ließen sie geradezu Spießruten laufen — in die Konzentrationslager. Welch ein Hohn auf jede persönliche Freiheit und Freiheit der Religionsausübung!

Die Liquidation der griechisch-katholischen Diözese Presov

Am härtesten griff das kommunistische Regime in der griechisch-katholischen Diözese Presov zu. Am 28. April 1950 wurde die Diözese als aufgelöst erklärt und alle Unierten als Orthodoxen erklärt. Der residierende Bischof von Presov wurde mit seinem Weihbischof eingekerkert. In seine Residenz zog ein orthodoxer Bischof ein. Die griechisch-unierte Kirche verschwand damit vollständig aus der Statistik der religiösen Gemeinschaften in der Slowakei. Alle Griechisch-katholischen oder Griechisch-unierten wurden automatisch überall umgeschrieben. So verschwand eine Diözese mit über 300 000 Gläubigen von der Landkarte. Es schwand aber nicht der Glaube dieser Katholiken, die ihrem Glauben trotz aller Verfolgung die Treue halten.

Die *orthodoxe Kirche* zählte bis zu diesem «Anschluß» der unierten Diözese Presov in der ganzen Slowakei nur etwa 20 000 Gläubige. 1950 wurde als erster orthodoxer Bischof Alexij Dechterew genannt. Nach der Zeitschrift «Hlas pravoslavi» (Prag, XI. Jahrgang, Nr. 6), wurde dieser an eine andere Stelle berufen. Als neuen orthodoxen Bischof von Presov führt diese Zeitschrift den Bischof *Dorotej* an. Sein bürgerlicher Name ist Dimitrij Filip. Er wurde am 20. Oktober 1913 in Narkov in der Karpato-Ukraine geboren. Nach dem Militärdienst in Oderberg wurde er 1938 Novize im Kloster Iza. 1940 wurde er als Mönch aufgenommen und zum Priester geweiht. Mehrere Jahre wirkte er als orthodoxer Pfarrer in verschiedenen Gemeinden. Zuletzt war er 5 Jahre im Kloster des hl. Nikolaus bei Munkac. Im «Fernunterricht» absolvierte er die geistliche Akademie in Leningrad. Am 12. Juni 1955 weihte ihn der Patriarch von Moskau zum Bischof von Kremenec; gemeint ist sicher das Kremenec in Podolien im östlichen Gebiet von Halic. Dieser Ukrainer, der nie in der Slowakei tätig war, ist nun von Moskau der Diözese Presov als Bischof aufgezwungen worden.

Ein zweiter orthodoxer Bischof residiert in Trebisov. Er heißt Methodej und unterzeichnet als «Bischof von Trebisov, Verwalter des Eparchates von Michalovce». («Hlas pravoslavi», 1955, XI. Jahrgang, Nr. 3.) Daraus ergibt sich, daß ein zweites orthodoxes Bistum in der Slowakei bereits besteht und ein drittes vorbereitet wird. Das Ziel, das Moskau damit verfolgt, ist, die Ostslowakei zum Ausfalltor der Orthodoxie gegen den Westen auszubauen.

Die Bischöfe im Kerker oder interniert!

In der Slowakei leben zur Zeit (1. 5. 1956) 9 Bischöfe. Alle waren bereits in kommunistischen Gefängnissen oder interniert. Drei befinden sich noch in Freiheit, aber unter strenger staatlicher Kontrolle. Ihre Namen werden auch zu Propagandazwecken gebraucht. Die anderen 6 sind im Gefängnis

oder aus ihren Diözesen entfernt. Zwei sind zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, der Senior der slowakischen Bischöfe zu 24 Jahren, die anderen ebenfalls zu hohen Gefängnisstrafen, oder sie sitzen ohne Urteil in kommunistischen Kerkern.

Die katholische Presse und die kirchlichen Vereine liquidiert!

Die gesamte katholische Presse und die Verlage wurden beschlagnahmt und ihr Vermögen eingezogen. Alle Vereine, auch die mit rein religiösen Zielen, erlitten das gleiche Schicksal. Die sich heute noch katholisch nennende Presse ist es nur dem Namen nach, in Wirklichkeit ist sie ein Instrument des Staates.

Einige Beispiele über katholische Druckerzeugnisse in der Slowakei! In dem bibliographischen Katalog «Slovenska kniha» («Slowakisches Buch») sind für das Jahr 1954 ganze 5 Neuerscheinungen an Büchern und Broschüren auf dem Buchmarkt angezeigt. Da ist das Pamphlet des vaterländischen Priesters und kommunistischen Quasiministers Josef Horak mitgezählt. Diese Broschüre «So leben wir» ist ein 31seitiger Lobgesang auf den Kommunismus. So verbleiben 4 katholische Büchlein als Jahresproduktion 1954. Es sind dies folgende Schriften:

«Der kleine Katechismus für katholische Kinder.» 139 Seiten, Auflage 10 000 Exemplare. Das gleiche Buch in ungarischer Sprache mit 147 Seiten in unbekannter Auflage.

«Jednotny katolicky spevnik» («Das katholische Einheitsgesangbuch»), 512 Seiten, Auflage 20 000 Exemplare. Das ist das Gebet- und Gesangbuch für die slowakischen Katholiken.

«Putnik svätovojtessky» («St.-Adalbert-Pilger»), 159 Seiten, Auflage 200 000 Exemplare. Das ist der katholische Hauskalender für das Jahr 1954.

Die gesamte Buchproduktion umfaßte 1954 in der Slowakei 1770 Titel von Büchern und Broschüren. Die obgenannten 4 Bücher als einzige religiösen Inhalts. Dagegen ungezählte Kampfschriften gegen die Religion in großen Auflagen, denen die Katholiken ohne die Unterstützung der eigenen Presse und Buchproduktion ausgeliefert sind.

In dieser Form vollzog sich in wenigen Jahren die Knechtung der Kirche in der Slowakei und mit geringen Änderungen in allen Ländern, die vom Kommunismus beherrscht werden! *(KIVO)*

Kurse und Tagungen

Jahresversammlung der aarg. kantonalen Priesterkonferenz

Montag, den 17. September, in Baden

Programm: 9.30 Choralrequiem in der Sebastianskappelle. 10.15 Vortrag von H.H. Dr. Alois Gügler, Luzern: «Lehre und Praxis der Psychohygiene in ihrer Beziehung zur Seelsorge». 12.30 Mittagessen im Hotel «Roter Turm». 13.45 Generalversammlung im Hotel «Roter Turm». 16.15 Schluß.

Priesterexerzitien

Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn

24.—28. September: P. Meinrad, Altötting.
8.—12. Oktober: P. Meinrad, Altötting. Tel. Nr. (065) 2 17 70.

CURSUM CONSUMMAVERUNT

† Domherr Johann Huwiler, Kammerer und Pfarresignat

Domherr Huwiler durfte am 17. Juli 1956, am 52. Jahrestag seiner Priesterweihe, die Frucht eines vollwertigen Priesterlebens entgegennehmen, als ihn der ewige Hohepriester zu sich rief. In aller Seelenruhe konnte er tagszuvor sagen: «Nun warte ich auf das, was kommt.» Geboren am 5. August 1877 in seiner Heimatgemeinde Bünzen (AG), als ältestes Kind des Lehrers Johann Huwiler und der Josepha Keller, besuchte er die Bezirksschule Muri, das Gymnasium der Benediktiner in Sarnen und oblag den theologischen Studien in Würzburg, Freiburg i. Br. und Luzern, wo er am 17. Juli 1904 von Bischof Haas zum Priester geweiht wurde.

Der Bischof berief ihn an die damals noch bestehende Hilfspriesterstelle im Kapitel Frick. Zeiningen, Mumpf und Zuzgen beanspruchten für einige Monate seine Aushilfe. 1905 wurde er als Pfarrer von Zeiningen installiert. Die kurze Zeit seiner Wirksamkeit als Hilfspriester hatte genügt, um ihm das volle Vertrauen der Pfarrei zu sichern. Am goldenen Priesterjubiläum im Jahre 1954 brachte die Pfarrei ihre Dankbarkeit ergreifend zum Ausdruck. Die Bürgergemeinde ernannte ihn zum 60. Geburtstag zum Ehrenbürger. Mit Energie, vielen Opfern und Gottessegen erreichte er im Laufe der Jahre, was er für nötig erachtete: Einführung der privaten Krankenpflege, Kleinkinderschule, Jungmänner- und Töchterkongregation, die Erweiterung und Erneuerung des schönen Gotteshauses unter tatkräftiger Mithilfe der Behörden und anderer verständiger Männer. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn der Bischof zur großen Freude von Klerus und Volk zum nichtresidierenden Domherrn des Standes Aargau. Fünf geistliche Söhne begleitete er an den Primizaltar, darunter einen Neffen.

Im Jahre 1946 resignierte er auf die Pfarrei und zog sich zurück in das Frühmesserhaus, das ebenfalls sein Werk ist. In der Seelsorge war er tätig bis zehn Tage vor seinem Tode. Am 20. Juli wurde er nach seinem Wunsche neben dem Gotteshaus begraben, wie er in seinem Testament verfügt hatte: «Ich wünsche, daß man meinen Leib neben der Pfarrkirche Zeiningen begrabe, in der ich so lange habe wirken, so viele Gnaden empfangen und vermitteln dürfen.» Uns Priestern war er Vorbild, goldtreuer Freund und väterlicher Berater. *J. Sch.*

NEUE BÜCHER

Nuttin, Josef: Psychoanalyse und Persönlichkeit. Freiburg (Schweiz), 1956. 338 S.

Die Einführung skizziert die Begründung der Psychoanalyse durch Freud. Der erste Teil zeigt die Weiterentfaltung der Ps. als Wissenschaft und Weltanschauung, als therapeutische Methode, als Psychologie des Unbewußten und nimmt fortlaufend kritisch dazu Stellung. Außer Freud, der ausgiebig beigezogen wird, kommen die amerikanischen Tiefenpsychologen der Gegenwart zum Wort. Heute ist die Psychoanalyse hauptsächlich in Amerika beheimatet. Der Verfasser kennt die führenden amerikanischen Schulen und ihre Literatur sehr gut. Dagegen fällt auf, daß Jung kaum zum Wort kommt, trotzdem er mit seinem erweiterten Libidobegriff, mit seiner Lehre vom kollektiven Unbewußten, vom archetypischen Charakter des Unbewußten, von der Energetik der Seele und von der Symbolik der seelischen Äußerungen Wesentliches zur heutigen Tiefenpsychologie beigetragen hat und in Amerika ebenso anerkannt ist wie Freud. Außerordentlich instruktiv ist das Kapitel über die Ps. als therapeutische Methode, wo gezeigt wird, wieweit die heutige Tiefenpsychologie über ihre ersten Meister hinausgewachsen ist. — Der zweite Teil beweist, daß die Ps. nicht die einzige und nicht die ganze Psychologie ist. Er stellt ihr eine dynamische Theorie der Persönlichkeit gegenüber und sucht die richtigen und wertvollen Einsichten der Ps. in diese allgemeine Psychologie des normalen Menschen einzubauen. Diese Normalpsychologie ist nun ganz von der personalistischen Auffassung des Menschen getragen. Sie betont die geistigen Grundbedürfnisse und den mit Einsicht und aus freiem Entschluß vollzogenen Aufbau des Charakters. Auch in diesem Teil nimmt der Verfasser keinen Bezug auf Jung, obwohl wir dies erwartet hätten. Denken wir bloß an die ständige Betonung der Sinnerfüllung des Lebens bei Jung.

Mit Menschen, die seelisch gestört sind, hat jeder Seelsorger zu tun. Er muß darum von Psychoanalyse wenigstens soviel verstehen, daß er entscheiden kann, ob er seine Patienten einer analytischen Behandlung zuführen soll oder nicht. Für diese Orientierung leistet ihm Nuttin ausgezeichnete Dienste. *J. Röösli*

Siemer, Laurentius: So sind wir Menschen. Frankfurt a. M., Knecht, 1956. 226 Seiten und Titelbild des Autors.

Der deutsche Radio- und Fernsehprediger P. Laurentius Siemer, OP, gibt mit diesem Band 41 seiner Radioansprachen gedruckt in die Hände seiner Hörer. Der Autor ist sich bewußt, daß man bei vielen modernen Menschen in religiösen Belangen nicht zu viele Kenntnisse voraussetzen darf, und daß man am Mikrophon in einem einfachen Stil an den Hörer gelangen muß. «Das Wort kommt am besten an, wenn man plaudert» (Vorwort). Paradoxe und sonstwie verblüffende, dabei allgemein verständliche Wendungen seien von größter Bedeutung. Diese Grund-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9. Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

sätze sind in den vorliegenden Vorträgen verwirklicht. — Siemer erweist sich als erfahrener Beobachter des modernen Lebens und als guter Kenner der Probleme, die die heutigen Menschen bewegen. Wahl und Behandlung der Themata weisen darauf hin. Vielleicht hat aber doch der eine oder andere Vortrag unter der bewußt knappen und einfachen Abfassung etwas gelitten, was im Buch mehr auffallen mag als im lebendigen Vortrag. Ich denke z. B. an das, was über St. Laurentius und Franziskus gesagt wird. Es darf wohl auch bemerkt werden, daß Franziskus seinen Namen nicht einer Vorliebe für die Lieder der französischen Troubadoure verdankt, wie Siemer meint (S. 96). Vielmehr hieß ihn der Vater Francesco (= Französchen), weil ihm das Knäblein geboren wurde, während er sich auf einer Geschäftsreise in Frankreich befand. (Vgl. Cuthbert, Der hl. Franziskus von Assisi, S. 10). *B. Sch.*

Etienne de Ste. Marie: Gespräch mit Gott. Aus dem Französischen übertragen von einer Benediktinerin der Abtei St. Gabriel. Wien, Herder, 1955. 137 S.

Ohne eine eigentliche Systematik wird in diesem Büchlein die ganze Stufenleiter des betrachtenden Gebetes dargestellt, wobei aber vor allem der je persönlichen Eigenart eines jeden Beters das Wort gesprochen wird. Der Vorrang des Gebetes vor jeder andern Tätigkeit wird nicht bloß theoretisch herausgestellt, sondern vor allem praktisch schmackhaft gemacht. Die zahlreich angeführten Autoritäten stammen aus dem Kreis der Kirchenväter, aber auch aus den Heiligen und den geistigen Führern der neueren Zeit. Ein besonderes Lob verdient die Übersetzung, die nicht die geringsten Unebenheiten zurückgelassen hat. *K. Sch.*

Höß, Anton: Gottverbunden durch das Kirchenjahr. 2., erweiterte Auflage. I. Bd.: Erster Adventssonntag bis Dreifaltigkeitsfest. Trier, Paulinus-Verlag, 1955. 1050 Seiten.

P. Anton Höß, SJ, legt in einem wohlpräsentierenden Band — in Anlehnung an das Kirchenjahr — für jeden Tag eine Betrachtung vor. Es sind Meditationen nach ignatianischer Methode aufgebaut, schlicht und klar in der Sprache, und das einzelne Thema wird nicht allzubreit getreten, wie dies bei solchen Büchern mitunter der Fall ist. Man wird gern zu diesem Buch greifen und an Hand desselben die Betrachtung liebgewinnen. Es ist nicht nur Priestern und Ordenspersonen, sondern auch religiös wachen Laien zu empfehlen. Der Prediger findet darin auch gute Einteilungen, die sich mit Nutzen auf der Kanzel verwenden lassen. *B. Sch.*

Hiemer, Alfons: Die Kunst des Herzensgebetes. Regensburg, Pustet, 1955. 86 Seiten.

Ein dünnes, aber inhaltsreiches Bändchen, das besonders auch dem einfachen Volk in die Hände kommen sollte. Ganz allgemein verständich wird vom Wesen und von der Kunst des Herzensgebetes gesprochen und Christus als Vorbild solchen Betens gezeigt: des Betens bei aufgewühlter Seele am Ölberg und in der seelischen Ruhe im Hohenpriesterlichen Gebet. Einmal ein Werklein, welches das Innengebet nicht zum Monopol nur der theologisch und aszetisch Gebildeten macht, das auch den einfachen Gläubigen dazu ermuntern möchte, das insbesondere jenen Gutwilligen zu empfehlen ist, die uns klagen, sie könnten nicht mehr oder nicht mehr gut beten. *B. Sch.*

Zu verkaufen 1 gotische Holzfigur

Madonna mit Kind

16. Jahrh., bemalt, Größe ca. 1 m, zu Fr. 2500.—.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Tel. (062) 2 74 23.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Religiöses Knabeninstitut in Freiburg **sucht** selbständige

Person

zur Besorgung der neueingerichteten Küche und eine weitere Person zur Besorgung der Wäsche und weiterer Hausarbeiten. Eintritt kann sofort geschehen. Sich zu melden mit Zeugnissen und Lohnansprüchen unter Chiffre 3140 bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

Telefon (045) 3 84 36

Elektrische

Glocken - Läutmaschinen

Anerkannt absolut einwandfreie Betriebssicherheit.

Beachten Sie bitte meine Preisliste in der Kirchenzeitung Nr. 19.

Neuanlagen Umbauten Revisionen

Verlangen Sie zu jeder Anlage meine ausführliche und unverbindliche Offerte nebst Referenzen.

Ein ergreifendes Zeugnis indianischer Weisheit und Kultur

SCHWARZER HIRSCH

Die heilige Pfeife

Die sieben geheimen Riten der überlieferten indianischen Weisheit. 234 Seiten. Mit 16 Dokumentarbildern auf Kunstdruck. Leinen. Fr. 16.80. Nachwort von Prof. Fritjof Schuon. Ein neues, seltenes Dokument erscheint unter den Büchern der Kulturgeschichte. Es ist aufgeschrieben worden nach den exakten, doch kraftvollen Schilderungen von Schwarzer Hirsch, dem letzten Häuptling der Ogalalla-Sioux, von E. Brown. Die Hauptabschnitte: Das Volk empfängt die heilige Pfeife - Der Hüter der Seele - Der Reinigungsritus - Gebet um ein Gesicht - Das Erscheinen der heiligen Pfeife - Jugendweihe - Der Ballwurf - Nachwort. - *Früher sind erschienen:* Schwarzer Hirsch: »Ich rufe mein Volk.« Leben, Traum und Untergang der Ogalalla-Sioux. Aufgeschrieben von John Neihardt. Übersetzt von Siegfried Lang. Mit Bildern und Zeichnungen von Stehender Bär. 261 Seiten. Leinen. Fr. 16.80. - Ivar Lissner: »So habt ihr gelebt.« Die Kulturen der Menschheit. 524 Seiten. 64 Bildseiten in Kunstdruck. Zeichnungen. Karten. Register. Leinen. Fr. 18.70.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

Ehrliche, verschwiegene, in allen Hausarbeiten gut bewanderte

Tochter

sucht Stelle zu geistlichem Herrn; auch Kaplanei auf das Land.

Offerten sind zu richten an Herrn **F. J. Schubiger,** Fierzgasse 24, **Zürich 5.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Die

Hose

ist das Kleidungsstück, das am meisten strapaziert wird und am ehesten ersetzt werden muß. Um eine rasche Bedienung zu gewährleisten, haben wir uns bereits für die kühlere Jahreszeit eingedeckt.

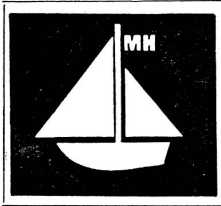
An unserem Rondell finden Sie eine riesige Auswahl an **mittelschweren und schweren Einzelhosen** in den Preislagen von Fr. 57.—, 66.—, 79.—, 88.— und 97.—. (Ab Bundweite v. 110 cm 10% Zuschlag.)

Zu jeder Hose erhalten Sie gratis den praktischen Spannbügel.

Verlangen Sie unverbindlich eine Auswahlsendung in der gewünschten Preislage. (Bitte Maßangaben nicht vergessen.)

Roos - Luzern

Frankenstraße 2



UMDRUCK-MASCHINEN

sind heute unentbehrlich geworden für Pfarrämter, Schulen und Vereine. Wir verfügen über eine sehr zufriedene Kundschaft und eine große Auswahl von Maschinentypen und Zubehör.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Zusendung von Prospekten aus der

Papeterie z. Schiff, Multergasse, St. Gallen.

Zu verkaufen 1 antikes **Altarbild**

Kreuzigung

Oelgemälde auf Holz. Größe ca. 240 cm hoch, ca. 148 cm breit, von Hl. Ulr. **Riß** um ca. 1620.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Centralbahnstraße 17, Tel. (062) 2 74 23. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Tel. 057 7 12 40

● Beeidigte Meßweinlieferanten

MÄNTEL

in großer Auswahl

Regenmäntel
Popeline doppelt **89.- 110.-**

Nylon-Mäntel
100% Schweizer Nylon **110.-**

Übergangsmäntel
dunkelgrau und schwarz **170.- 177.- 210.- 234.-**

Loden-Spezial
Marengo, hervorragende Qualität **177.-**

Quick
in kleiner Tasche **15.-**

Pelerinen ab **85.20**

Douilletten
in Eigenkonfektion ab **198.- 220.- 245.-** etc.

ROOS - LUZERN

Frankenstraße 2

Telefon (041) 2 03 88

FÜR DEN SCHULGEBRAUCH

Das Neue Testament

Stuttgarter Kepplerbibel

übersetzt und mit Erklärungen versehen von Prof. Dr. P. Ketter. 544 Seiten mit einer Karte.

Schulausgabe in grünem Leineneinband	**Fr. 2.85**
bei Abnahme von 20 Stück	Fr. 2.80
bei Abnahme von 50 Stück	Fr. 2.75
bei Abnahme von 100 Stück	Fr. 2.70
bei Abnahme von 200 Stück	Fr. 2.65

In Einzelteilen:

Das Matthäusevangelium / Das Lukasevangelium
Das Markusevangelium / Das Johannesevangelium
Die Apostelgeschichte

Kartoniert	**Fr. —.30**
bei Abnahme von 50 Stück	Fr. —.28
bei Abnahme von 100 Stück	Fr. —.25

Die Psalmen

übersetzt von Prof. Dr. P. Ketter. 208 Seiten.

Kartoniert	Fr. 3.—
In rotem Leineneinband	Fr. 4.05
Leder (blau, rot) Goldschnitt	Fr. 11.45

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Auslieferung für Kepplerhaus-Verlag, Stuttgart:

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Inserat-Annahme *durch Räber & Cie., Frankenstraße, Luzern*

NEU!

KIRCHENGLOCKEN LÄUTMASCHINEN

✠ Patent angemeldet

JAKOB MURI · SURSEE

Telefon (045) 4 22 50

mit automatischer Gegenstrombremsung der Glokken. Langjährige Praxis auf dem Gebiete der Kirchenglocken-Läutmaschinen.

Die Maschinen arbeiten **geräuscharm** und **betriebssicher.** Natürliches An- und Ausläuten der Glocken.

Empfehle mich für die Erstellung von Neuanlagen und Umbau sowie Revision aller Systeme. Auf Wunsch können Referenzmaschinen vorgeführt werden. Offerten und Auskunft unverbindlich durch die Firma.

Die eindrucksvolle Darstellung einer geheimnisvollen Kultur

SIEGFRIED HUBER

Im Reich der Inkas

Geschichte, Götter und Gestalten der peruanischen Inkas. Mit 48 Dokumentaraufnahmen auf Kunstdruck. Zeichnungen. Register. 280 Seiten. Leinen. Fr. 16.80. Völlig neue Ausstattung und Bebilderung. Zweite Auflage. – Anläßlich der ersten Auflage schrieb *Der Tagesspiegel, Berlin:* »Pizarro, seine Begleiter und die Inkas gewinnen in Hubers Darstellung lebendige Gestalt. Die peruanische Welt ersteht mit ihrem ganzen gewaltigen Zauber vor uns. Der wissenschaftliche Ernst des Buches wird durch ein Verzeichnis der wertvollsten Quellen in höchst glücklicher Weise unterstrichen!« – Früher ist erschienen: Ivar Lissner: »So habt ihr gelebt.« Die Kulturen der Menschheit. 524 Seiten. 64 Bildseiten in Kunstdruck. Zeichnungen. Karten. Register. Leinen. Fr. 18.70.

Bei Ihrem Buchhändler

WALTER-VERLAG OLTEN

MICHEL QUOIST

HERR, DA BIN ICH

Gebete 3. Auflage, 184 Seiten, Leinen Fr. 6.90

Der große Erfolg dieses Buches hat gezeigt, daß jene Atmosphäre und Sprache getroffen ist, die der Mensch von heute erwartet. Spontane Zuschriften bestätigen, daß es sich dabei um ein beachtenswertes Werk handelt. Besonders der «Kreuzweg» am Schluß des Bandes offenbart die Verbindung unseres Alltags mit dem Leiden des Herrn in neuer Sicht.

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern